

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Nr. 24 | Weihnachten 1936 | 68. Jahrgang



Friede auf Erden

Da die Hirten ihre Herde
Ließen und des Engels Worte
Trugen durch die niedre Pforte
Zu der Mutter und dem Kind,
Fuhr das himmlische Gesind
Fort im Sternenraum zu singen,
Fuhr der Himmel fort zu klingen:
„Friede, Friede auf der Erde!"

Seit die Engel so geraten,
O wie viele blut'ge Taten
Hat der Streit auf wildem Pferde,
Der geharnischte, vollbracht!
In wie mancher heil'gen Nacht
Sang der Chor der Geister zagend,
Dringlich flehend, leis verklagend;
„Friede, Friede auf der Erde!"

Doch es ist ein ew'ger Glaube,
Daß der Schwache nicht zum Raube
Jeder frechen Mordgebärde
Werde fallen allezeit:
Etwas wie Gerechtigkeit
Webt und wirkt in Mord und Grauen,
Und ein Reich will sich erbauen,
Das den Frieden sucht der Erde.

Mählich wird es sich gestalten,
Seines heil'gen Amtes walten,
Waffen schmieden ohne Fährde,
Flammenschwerter für das Recht,
Und ein königlich Geschlecht
Wird erblühn mit starken Söhnen,
Dessen helle Tuben dröhnen:
„Friede, Friede auf der Erde!"

Conrad Ferdinand Meyer

Weihnachtsgrüße.



„Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herden. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." (Lukas 2:8—14).

Weihnachten! An diesem Tag wird die Geburt des Kindes von Bethlehem gefeiert, des größten, erhabensten und wichtigsten Ereignisses in der ganzen Menschheitsgeschichte; die Geburt dessen, der der Menschheit die meisten und besten Dienste erwiesen hat.

Frieden und Wohlgefallen.

Die ganze Welt, jeder einzelne Mensch hat allen Grund, während dieser festlichen Zeit über Seine Menschwerdung nachzudenken und sich darüber zu freuen. Er brachte eine frohe Botschaft großer Freude und die Verkündigung des Friedens und des Wohlgefallens an den Menschen.

Herrlichkeit u. Bedeutung der Botschaft.

Wenn wir uns aber nach all den Jahren selbst prüfen: wieviele von uns halten in ihrem Herzen die Herrlichkeit und Bedeutung Seiner Botschaft wach? Wieviele von uns leben im Einklang mit Seinen herrlichen Lehren? Wieviele von uns sind bereit, für Seine Ideale zu arbeiten?

Frieden im Heim und in der Familie.

Wenn wir in dieser Zeit schwerer internationaler Beunruhigung von Frieden reden, denken wir natürlich an einen Zustand, in dem keine Kriege zwischen Nationen vorkommen. Aber obwohl dies vielleicht die wichtigste uns heute beschäftigende Frage ist, so dürfen wir doch für einen Augenblick auch an den persönlichen Frieden denken, der aus rechtem Leben und rechtem Denken fließt. Laßt uns nachdenken über jenen Frieden und jenes Wohlgefallen, die in Heim und Familie herrschen, über jene Freude, Liebe und gegenseitige Zuneigung, die in den Herzen aller derer wohnen sollten, die zu unserm Haus gehören. Seien wir um Freude und Vertrauen bemüht, um Glück und Hilfsbereitschaft, um Förderung des friedlichen Verständnisses unter den Menschen! Laßt uns während dieser Weihnachtszeit darum beten, daß wir unser Leben rein halten können von jenen

Dingen feig und schlecht,
den haß- und tückevollen,
die dem mehr schaden, der sie pflegt
als jenem, den sie treffen sollen.

Vor allem aber laßt uns nicht vergessen, an unserm eigenen häuslichen Herd auf unsre Knie zu gehen und dafür zu beten, daß Frieden in unsre Herzen und Heime und in die Herzen unsrer Mitmenschen und Gemein-

wesen einziehen möge. Laßt uns, die wir Glauben an einen Allmächtigen

Damit wirs nicht vergessen.

Gott haben, in dieser Weihnachtszeit vereint ein Bittgesuch zum Gnadenthron emporsenden in der Hoffnung daß durch die Macht Gottes allen Völkern jener Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen geschenkt werden möge um deretwillen Er gekommen und für den wir nun beten. Solche persönlichen Bemühungen werden nicht umsonst sein. Sie werden sich als wichtige Kräfte und Einflüsse zur Herbeiführung des endlichen Friedens auf Erden erweisen.

Beinahe zweitausend Jahre sind verflossen seitdem Er kam, um den Frieden auf Erden zu verkündigen, und trotzdem vernehmen wir grade in unsrer Zeit Kanonendonner in vielen Ländern. Achtzigtausend Mark kostete

Kanonendonner überall

die Vernichtung eines jeden der siebzehn Millionen Menschenleben, die im letzten großen Krieg verloren gingen! Siebzehn Millionen! Die Herrlichkeit, der Stolz, die Freude, die Blüte des Mannestums der Welt! Geopfert für was?

Und heute spricht man davon, daß ein Preis von 80 000 Mark pro Menschenleben im nächsten Weltkrieg als niedrig und der Tod von siebzehn Millionen Männern nur als ein Anfang betrachtet werden wird!

Laßt uns deshalb um Kraft bitten, fähig zu sein, jenen Wunsch zu stärken und zu verallgemeinern, der heute schon in den Herzen der meisten

Der sinnlosen Metzelei vorbeugen.

Menschen in allen Völkern brennt: alles nur Menschenmögliche zu tun, um einen Krieg zu vermeiden. Unsre ganzen Kräfte des Verstandes und Herzens müssen darauf gerichtet sein, einem so sinnlosen und kostspieligen Gemetzel vorzubeugen.

„Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist“ (Jak. 5:16). Laßt uns hoffen, daß es in dieser Weihnachtszeit genügend Männer geben möge, die sich mit den Frauen und Müttern in allen Ländern in dem Gebet zum Allmächtigen Gott vereinigen werden, jene Zeit möge bald anbrechen, wo kein Volk mehr Krieg gegen ein andres führen wird. Laßt uns hoffen und beten, daß unser vereintes Flehen, das Flehen all derer, die noch Glauben haben an den Friedefürsten, an den König der Könige, den Herrn der Herren, mit genügend Glauben den Gnadenthron erreichen möge, um das Licht des Himmels auf die Erde herabzubringen, genügend von dem Weihnachtsgeist, um die Staatsmänner und die Gesetzgeber und die Heerführer

Krieg löst keine Fragen.

der Welt erkennen zu lassen ,daß der Krieg keine Schwierigkeiten überwindet und keine Fragen löst, sondern unwürdig ist gesitteter Menschen in einer Welt, welche einstmals die Stimme der himmlischen Heerscharen vernommen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden!“

Möchten wir uns auch alle vereinigen im Ausdruck unsrer Dankbarkeit für die vielen Segnungen unsres Himmlischen Vaters, für den Fort-

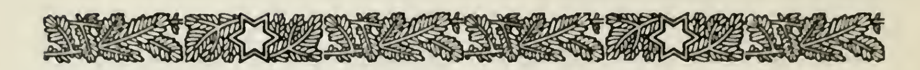
Dankbarkeit für Segnungen.

schritt in der Verkündigung des Evangeliums des Meisters, für die Zeugnisse Tausender ehrlicher Menschen, die das Wort gehört und in seiner Botschaft die Stimme des guten Hirten erkannt haben!

Frieden der höher ist als alle Vernunft.

Und möge schließlich in dieser Weihnachtszeit in Erhörung der von Herzen kommenden Gebete an die Göttliche Vorsehung „Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen“ in jedes Land und in alle Menschenherzen einziehen, jener „Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft.“

Richard R. Lyman
Amy B. Lyman.



Weihnachtsgaben.

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe vom Rate der Zwölf.

Weihnachtsgeschenke sollten die Erinnerung an das göttliche Geschenk des Lebens Jesu Christi wachhalten. Seine Gabe hat uns ewiges Leben gebracht; unsre Gaben sollten ebenfalls den Empfänger mit Freude beleben. Seine Gabe war die Opferung Seines irdischen Lebens, unsre sollten gleichfalls ein Opfer in sich schließen.

Es ist leicht, unsre Eigenen zu beschenken. Fremden zu geben, selbst wenn sie in Not sind, fällt uns schwerer, denn ihr Glück scheint zu unserm nicht so notwendig zu sein. Noch schwerer kommt es uns an, dem Herrn etwas zu geben, denn wir neigen zu dem Glauben, Er müsse uns etwas geben und dürfe nichts dafür verlangen.

In unsrer Torheit haben wir die richtige Ordnung verkehrt. Unser erstes Weihnachtsgeschenk gehört eigentlich dem Herrn; dann sollten wir der Freunde oder Fremden gedenken und alsdann würden die Gaben an unsre Angehörigen erst den rechten Wert und Reiz erhalten.

Wie können wir dem Herrn etwas geben? Was sollen wir Ihm geben? Jedes freundliche Wort, jede Hilfe, die wir unsern Mitmenschen zuteil werden lassen, ist wie ein Geschenk an Gott, dessen Hauptsorge auf die Wohlfahrt Seiner Kinder gerichtet ist. Jedesmal, wenn wir uns in Übereinstimmung bringen mit dem Plane der Erlösung — und das ist das wichtigste — geben wir eine solche Gabe, denn dadurch machen wir uns fähiger zur Erfüllung der von Gott uns zugedachten Bestimmung.

Erst der Wunsch und das Bestreben, dem Herrn zu geben, ein Wunsch und ein Bestreben, die aus der rückhaltlosen Anerkennung Seines Erlösungsplanes fließen, verleihen einer Weihnachtsgabe ihren wahren Wert. Diejenigen, die sich diesen Plan zu eigen machen, die sich ihm nicht entgegenstellen, sondern den von ihm vorgezeichneten Weg ernstlich einschlagen, bringen dem Herrn eine Gabe dar im wahrsten Sinne des Wortes, und deshalb tragen ihre Gaben an die Menschen den Duft des Himmels an sich. Unsre Weihnachtsfeiern müssen den Herrn und Seinen Plan in den Mittelpunkt stellen.

Leisten wir den Gesetzen des Evangeliums willigen, verständigen Gehorsam? Einen Gehorsam, der aus dem gründlichen Studium und der Anwendung der Grundsätze und Lehre der Kirche fließt? Ohne diesen Gehorsam führt unser Geben vom Herrn weg statt zu Ihm hin. Sind wir willig, etwas für die Sache des Herrn zu opfern, indem wir den uns zugewiesenen Dienst in der Kirche leisten? Mit andern Worten: stehen unsre Zeit, unsre Talente, unsre Mittel zur Verfügung derer, die das Werk des Herrn zu leiten haben? Groß ist die Gabe eines solchen Menschen.

Betrachten wir den Fortschritt dieses Werkes, der durch schwache menschliche Werkzeuge erreicht wird, durch die Augen der Liebe? Die Liebe blickt tief unter die Oberfläche; dem liebenden Gatten kommt gar nicht zum Bewußtsein, daß das Alter die jugendliche Schönheit seiner geliebten Gefährtin hinweggenommen hat; das Mitglied, welches die Kirche liebt, denkt an die Gottähnlichkeit des Menschen, vergißt seine menschlichen Unvollkommenheiten und findet keine Fehler. Dies alles sind Prüfsteine einer höhern, reichern Weihnachtsgabe. Gehorsam, Opfer, Liebe — wer diese Proben bestanden, dessen Gaben, seien sie nun groß oder klein, werden dem Herrn wohlgefälliger, und dank ihrer innewohnenden Wärme und dem damit verknüpften geistigen Gefühl für den Empfänger beglückender und hinterlassen deshalb beim Spender eine dauernde Freude.

Wäre es nicht gut, zu dieser Weihnacht zuerst des Herrn zu gedenken, zuerst Ihm eine Gabe darzubringen, Ihm unmittelbar durch Gehorsam, Opfer und Liebe, und dann Ihm mittelbar durch unsre Gaben an Freunde und Bedürftige wie auch an unsre Eigenen? Wenn wir dies tun, wird vielleicht mancher eine neue Weihnachtsfreude entdecken!



Altjahrsnacht

Das letzte liebe Fest im Jahr
Will ich in meinem Heim begehen,
Kein Bild so rein, kein Licht so klar
Wie Augen, die mich ganz verstehen.

Auch mir geht oft in Lärm und Lust
Vorbei die ahnungsreiche Stunde —
Ich hab es heimlich doch gewußt,
Das Gold liegt tiefer auf dem Grunde.

Ein leises Wort, ein Druck der Hand
Kann ein Geschenk von Gott bedeuten,
Wir blicken in ein stilles Land
Und hören seine Glocken läuten.

Alfred Huggenberger

Gedanken über den Einfluß Christi.

Eine Weihnachtsbetrachtung.

Von Präsident Roy A. Welker.

In all den vergangenen Jahrhunderten der Weltgeschichte hat keine Persönlichkeit der Welt einen solchen Stempel aufgedrückt wie Jesus, der Christus. Männer wie Solon, Sokrates, Alexander, Konfuzius, Zarathustra, Buddha, Mahamed, und in neuern Zeiten Goethe, Luther, Erasmus, Kant, Shakespeare — sie alle haben ihre „Spuren hinterlassen in dem Sand der Zeiten", aber keiner von ihnen reicht an Jesus heran. Der Liebreiz, die Schönheit, Würde und Milde Seiner Persönlichkeit sind unvergänglich. Die Zweifelsucht der Scheinwissenschafter, die kurzatmige Vernünftelei sich widersprechender Philosophen, die arglistigen Behauptungen ehrgeiziger Reformer lassen grade durch ihre Kleinheit die Größe des Lebens Christi in einem umso herrlicheren Lichte erstrahlen, jenes Leben, dessen Kraft und Einfluß sich noch immer verstärkt und ausbreitet.

Es wäre eine schöne, wenn auch ungeheure Aufgabe, den Einfluß Christi auf die Welt in seiner ganzen Größe und Tiefe aufzuzeigen. Aber kein Sterblicher ist groß genug, um dies zu tun; und doch ist Sein Leben so ein-einfach, daß eine kurze Betrachtung irgendeines besondern Teiles davon reich an Freude und Gewinn sein sollte.

Welches ist z. B. Sein Einfluß auf die Malerei gewesen? Wer Raphaels Sixtinische Madonna gesehen, ist um eine Antwort auf diese Frage nicht verlegen. Aber da gibt es noch viele, viele andre, — „Der Zwölfjährige im Tempel", die „Büßende Magdalena", „Das Abendmahl", „Die Predigt am See", „Maria und Martha", „Die Himmelfahrt" und weitere Hunderte, die unzählbare Scharen von Menschen zu erhabenern Gedanken, reinerm Wollen und edlern Taten erhoben haben. In bescheidenen Hütten beugen sich alte Häupter in Ehrfurcht und alte Herzen sind erfüllt von Verehrung beim Anblick Christi auf den Bildern in ihren Wohnstätten, während junge Köpfe sich hoffnungsvoll erheben und ihre Herzen erglühen in dem Wunsche, dem Beispiele dieses edlen Lebens nachzueifern.

Und wie stände es um das Dichten und Trachten, das Mühen und Streben der Künstler, welche diese Meisterwerke geschaffen, dazu ihrer Gefährten und Schüler, die ihnen in die Welt des Genius folgen können — was hätten sie getan und was wären sie gewesen ohne das Leben Christi? Was wäre die Welt der Kunst ohne Ihn?

Und wie steht es mit Seinem Einfluß auf die Baukunst? Wohl hat Er nicht die Pyramiden Aegyptens oder den Parthenon auf der Akropolis zu Athen angeregt; wo aber wäre die Peterskirche zu Rom, die Kathedrale zu Reims, der Dom zu Köln, oder der zu Berlin, die St. Pauls-Kathedrale zu London oder die Tempel der Heiligen der Letzten Tage — deren einer als ein „Gedicht in Stein" bezeichnet wurde, — wo wären sie alle mit ihren zum Himmel strebenden Türmen und ihren heiligen Stät-

ten, in denen die Seelen der Menschen zu reinern Höhen erhoben werden — wo wären sie alle ohne dieses Leben Jesu? Was wäre die Welt der Baukunst ohne Ihn?

Und weiter: welchen Einfluß hatte Er auf die Musik? Gewiß, er ist nicht in allen Opern zu finden, nicht im „Ring der Nibelungen“, nicht in den „Meistersingern“, noch in der „Tosca“ oder „Carmen“, aber in jenem edelsten Meisterwerk Richard Wagners, im „Parsival“ feiert er seine Triumphe, in jener herrlichen Tonschöpfung, bei deren Aufführung in Deutschland alle Herzen ergriffen werden, aber vor Ehrfurcht keine Hand sich zum Beifallspenden zu erheben wagt, sondern die Menge im Innersten erfaßt voll stummer Verehrung und Ergriffenheit den Klängen und Worten lauscht, in denen der unsterbliche Meister der Töne und des Wortes das fleckenlose Leben des Erlösers verherrlicht. Und was sollen wir sagen von Seinem Einfluß angesichts der unzählbaren Zahl von Liedern, Kantaten, Chören, Oratorien, die dem erleuchteten Herzen und Köpfen christlicher Männer und Frauen entsprungen sind? Wo wäre die „Auferstehung“, der „Messiahs“, das „Stille Nacht, Heilige Nacht“, das „Kommt, Heil'ge, kommt“ und Hunderte, ja Tausende andrer seelenerhebender Erzeugnisse der Ton- und Liedkunst ohne dieses Leben des Meisters? Was wäre die Welt der Musik ohne Ihn?

Noch weiter: wie steht es mit Seinem Einfluß auf die Dichtkunst? Könnten wir die tiefsten Quellen der Poesie aus denen unsre Barden geschöpft, oder denen die unsterblichen Meisterwerke der Dichtkunst entsprungen sind, entdecken, wir würden sicherlich überall auf den Einfluß Christi stoßen. Die herrlichsten Stellen bei Shakespeare, Milton, Goethe, Schiller Lowell, Whittier; die erhabensten Gedanken bei Tolstoj, Viktor Hugo, Dickens und ungezählter andrer auf diesem Gebiete — verdanken sie ihren Ursprung nicht dem hohen Streben im Leben dieser Männer, hervorgerufen durch den Geist des Meisters? Selbst jener geistreiche Fürst der Ungläubigen, Voltaire, spiegelt in den besten Schöpfungen seines Lebens doch nur seine ehrfurchtsvollen Gedanken über das fleckenlose Leben des Nazareners, den er zwar Seiner Göttlichkeit entkleiden wollte, dessen überragende Größe er aber trotz allem anerkennen mußte.

Was sollen wir aber sagen von jenen Scharen kleinerer Lichter, deren Balladen, Gedichte, Oden usw. zum eigentlichen geistigen Kleid der Gedanken und Gefühle der westlichen Welt geworden sind? Die Bedeutung und Wichtigkeit dieser Schöpfungen und Erzeugnisse ist unermeßlich. Wo aber wären sie ohne Ihn, und was wäre die Welt der Dichtung ohne Christus?

Außerdem: von welchem Einfluß war Er auf das Heim, jene älteste und edelste aller menschlichen Einrichtungen?

Wo wäre die Kraft der Vaterschaft, die Schönheit der Mutterschaft, die zarte Liebe kleiner Kinder ohne die Herrlichkeit, in die Er sie alle getaucht? Tugend, Reinheit, Keuschheit — würden sie je die tiefe Bedeu-

tung erlangt haben, die sie heute besitzen, hätte nicht Christus in Seinen unnachahmlichen Lehren und in Seinem vorbildlichen Leben ihnen diesen tiefen Sinn verliehen? Hätten sie ohne Ihn zum Eckstein des Heimes werden können? Wahrhaftig: der Einfluß dessen, der so überlegen Vater, Mutter, kleine Kinder, Tugend, Reinheit und Keuschheit liebte, können wir gar nicht ermessen.

Indessen, Er hat einen noch allgemeinern Einfluß ausgeübt.

In all den Jahrtausenden, in denen Menschen über diese Erde gewandert sind, hat der Krieg Völker und Staaten erschüttert und vernichtet. Zu Zeiten schien es, als habe er die Grundlagen der ganzen Gesittung der Welt in Gefahr gebracht. Erst seit der Zeit dessen, der den Frieden so liebte und der wußte, wie diese Liebe auch andern gelehrt werden könne, erst von dieser Zeit an hat der Geist des Friedens in den Herzen der Menschen zu arbeiten begonnen, hat sie nicht mehr losgelassen, sondern beharrlich angespornt, gegen Streit und Krieg zu streben. Wer könnte leugnen, daß Sein Geist die Welt vor manchem Kriege bewahrt hat, der sonst sicher ausgebrochen wäre? Der besänftigende Einfluß des Weihnachtsfestes hat die Menschen zum Nachdenken darüber angeregt, daß sie eigentlich doch alle Brüder sind, und hat so manchmal die Flut des Hasses in Kanäle der Liebe und des Mitgefühls gelenkt. Ist die Welt nicht um soviel besser geworden? Und so bringt uns der Geist des gegenseitigen guten Willens, der Geist der Rücksichtnahme auf einander, der Friedfertigkeit und Versöhnlichkeit, des Wunsches einander zu helfen und sich gegenseitig die Last zu erleichtern, dieser Geist bringt uns doch zum Bewußtsein, daß Jesus in Tat und Wahrheit der Friedefürst ist.

Stellen Sie sich nun im Geiste eine Welt vor, der alles genommen würde, was Er angeregt und gebracht hat! Würden nicht unsre niedrigen Triebe ohne Seinen Einfluß eine viel größere Macht über uns haben als jetzt? So unvollkommen wir sind, ohne Ihn wären wir noch viel, viel unvollkommener. Noch immer ist Er uns weit voraus. Schwer ist es, dem Hochziel nahe zu kommen, das Er uns mit Seinem Leben aufgerichtet hat; aber jedes ernste Streben, Ihm näherzukommen, wird reichlich belohnt. Im Neuen Jahre, das uns bevorsteht, werden wir Ihm auf Schritt und Tritt begegnen, was immer auch unser Beruf, unsre Berufung oder unsre Arbeit sein möge. Wir werden Ihn finden in dem Einfluß, den Er auf sie gehabt. Wer sich ihn in größtem Maße zunutze macht, wird das vollste Maß an Glück und Zufriedenheit ernten. Dieses Glück und diese Zufriedenheit sind das rechtmäßige Erbe der ganzen Menschheit.



Philemon M. Kelly

Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission, mit Familie



Susan G. Ralph S. Cornelia Philemon M. Kelly

Roy A. Welker

Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission, mit Familie



Elisabeth H. Joyce Norma Roy A. Margaret und Rhoda Welker

„Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst?"

Von Präsident Philemon M. Kelly.

In einer seiner nachdenklichen Stimmungen sann der Psalmist David über die Mächte und Kräfte nach, die den Menschen mit seinem Schöpfer verbinden. Warum sollte Gott, der Himmel und Erde, Mond und Sterne erschaffen, des sterblichen Menschen gedenken, einer Seiner Schöpfungen, ja, warum sollte Er sich besonders um ihn bekümmern?

Wer sich tiefer in dieses scheinbare Geheimnis versenkt, wird immer stärker von der Unmöglichkeit überzeugt werden, den Schlüssel zu seiner Lösung zu finden. Die Philosophie, die Wissenschaften, die Künste — sie alle reichen nicht aus, um es zu lüften. Die Religion allein ist imstande, dieser ernsten Frage mit Aussicht auf Erfolg auf den Grund zu kommen und auch sie nur dann, wenn sie das durch heilige Profeten geoffenbarte Wort Gottes richtig versteht und anwendet.

„Und Gott sprach: Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei." „Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie, einen Mann und ein Weib." Dann machte Gott den Menschen und er blies ihm den lebendigen Odem in seine Nase. Und so ward der Mensch eine lebendige Seele.

Dem aufgeschlossenen Gemüt fällt jetzt die Antwort auf jene Frage nicht schwer: Gott bekümmert sich um den Menschen, weil dieser im Ebenbild des Vaters erschaffen wurde; er hat die Form und Gestalt der Gottheit selbst. Er ist das Meisterstück der Schöpfung. Er ist ein Kind des göttlichen Vaters. Eltern bekümmern sich natürlich um ihre Kinder, ihre Nachkommen, die sie geschaffen haben. Ihre Erfolge bringen Freude und Stolz, ihre Niederlagen Kummer und Sorgen ins Heim. Die Anwendung liegt auf der Hand. Und doch ist der wichtigste Teil der Frage bisher kaum berührt worden. Wir haben nur des Menschen Verhältnis zu Gott aufgezeigt. Was aber kann in ihm geweckt, was kann aus ihm gemacht werden? Gestatten Sie, daß wir einige seiner Möglichkeiten kurz hier festhalten:

Als ein in Amerika geborenes Kind europäischer Eltern erinnere ich mich noch gut an jene Aufgabe in der Volksschule, in der wir zum ersten male die Entdeckung Amerikas durch Kolumbus durchnahmen. Wir lernten, wie er sich monatelang darum bemühte, die zu seiner Reise nötigen Geldmittel zusammenzubringen, und wie aus diesen Monaten Jahre wurden, ehe es ihm gelang. Darauf vertrauend, daß die Erde rund sei, war er überzeugt, daß er wieder zu seinem Ausgangspunkt zurückkommen werde, wenn er nur beharrlich immer weiter nach Westen führe. Diejenigen, die seine Beweisführung nicht verstehen konnten, betrachteten ihn als einen Träumer und Plänemacher, und die Kinder und jungen Leute, die ihn auf der Straße sahen, mochten wohl mit dem Finger an die Stirne zeigen und sagen: „Schade, der Mann ist ein Wirrkopf, er spinnt!" Und doch gelang es ihm schließlich, die nötigen Mittel aufzubringen, die Reise über den Ozean zu unternehmen und glücklich zu beenden. Dann war er mit einem Schlage der Held des Tages. Es war ihm gelungen, weil er ständig sein hohes Ziel im Auge hatte und mit unerschütterlicher Festigkeit und

Ein Entdecker

Folgerichtigkeit daraufhin arbeitete. „Was ist der Mensch?" Hier wurde er ein Entdecker.

In Florenz, in Italien, steht am entferntern Ende des ersten Korridors der Akademie der Künste Michelangelos „David", den viele als das Meisterstück des großen Bildhauers bezeichnen. Die Kühnheit und Sicherheit der Gestalt weckt unser bewunderndes Erstaunen. Nach außen ist die Haltung des jungen Helden ruhig und gefaßt, aber jedes Glied scheint durch einen gemeinsamen Impuls von innen heraus belebt und der ganze Körper für eine Tat angespannt zu sein. Die Schleuder in der Hand, steht er da, bereit zum Angriff. „Heute wird der Herr dich in meine Hand geben", das waren die Worte Davids, als er dem Riesen gegenübertrat. Und so

Ein König

war es auch: Gott gab den Riesen in die Hand Seines Jüngers. So ausgezeichnet ist die Arbeit des Bildhauers gelungen, daß der Beschauer nur wenig Einbildungskraft aufzubringen braucht, um sich vorzustellen, wie vertrauensvoll David in seinem demütigen Selbstvertrauen seinem hühnenhaften Gegner entgegentrat.

Warum bewundert die christliche Welt David? Wegen des Ideales, das er sich ständig vor Augen hielt und dem er getreulich folgte im Dienste dessen, den er verehrte. Dieser Dienst dauerte während seiner ganzen Königsherrschaft, selbst bis ans Ende seiner Tage. „Was ist der Mensch?" Hier wurde er ein König.

Folgen Sie mir nun bitte nach Amerika in den westlichen Teil des Staates Newyork mit seinem welligen Hügelgelände. Hier lebte im Jahre 1820 ein junger Knabe, der seinem Vater getreulich half, die Farm zu bestellen, die seiner Familie den Lebensunterhalt lieferte. Voll religiösen Eifers betrat er an einem schönen Frühjahrsmorgen einen abgelegenen Wald von hochaufstrebenden Bäumen und dort schüttete er in inbrünstigem Gebet sein Herz vor seinem Schöpfer aus und frug ihn, welcher Kirche er

Ein Profet

sich anschließen solle, um Ihm zu dienen. Als er in sein Vaterhaus zurückkehrte, erzählte er, Gott, der Vater und Sein Sohn Jesus Christus hätten ihn besucht. Die Eltern glaubten seinem Bericht. Andre waren ungläubig und begannen gleich, ihn zu verspotten und zu verfolgen. Er gründete eine wunderbare Kirche, organisiert nach dem Muster, das der Meister in der Mitte der Zeiten gegeben. Heute werden ihm Denkmäler errichtet und eine Million Menschen waren bereit, den Lehren zu gehorchen, welche dieser Profet verkündigte. Warum Joseph Smith heute ehren? Weil er ein aufbauendes Ideal hatte und ihm beharrlich folgte. „Was ist der Mensch?" Hier haben wir einen Profeten des lebendigen Gottes gefunden.

Kehren wir jetzt zurück in jene kleine Stadt Bethlehem im Lande Judäa. Weihnachten steht vor der Türe und die Nutzanwendung liegt auf der Hand. Wir sehen ein Kind, geboren in den bescheidensten Verhältnissen; ein neuer strahlender Stern bezeichnete seine Geburtsstätte. Bald nach Seiner Geburt mußten seine Eltern nach Ägypten fliehen, um das kostbare Leben ihres Sohnes zu retten. Später kehren sie in ihre Heimat zurück. Wir hören dann nichts mehr aus Seinem Leben, bis Er ein Alter

von zwölf Jahren erreicht hatte; da lesen wir, wie Er mit den gelehrten Männern im Tempel redete und sie in Erstaunen setzte. Wiederum geht die Spur Seines Lebens dem Leser verloren, bis wir Ihn als Dreißigjährigen am Jordan wiederfinden, bereit, sich von Johannes dem Täufer taufen zu lassen. Hier anerkennt der Vater den Sohn in der Gegenwart des Heiligen Geistes mit den Worten: „Dieses ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe." Und dann können wir Ihm folgen auf Seiner derijährigen Laufbahn, die in Seinem Opfertod am Kreuz ihren Höhepunkt und zugleich ihren Abschluß findet. Warum feiern und ehren wir das Andenken an den Heiland der Welt? Weil Er allen Versuchungen widerstand, die an Ihn herantraten. Weil Er Seinem Ideal bis in den Tod getreu blieb. Viele Denkmäler wurden Seinem Gedächtnis geweiht. Viele Menschen haben ihr Leben für Ihn dahingegeben und viele sind heute noch dazu bereit. Er sagte: „Ich bin das Licht der Welt!" und: „Ich bin das Licht, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich." „Wer mich siehet, der siehet den Vater." „Ich und der Vater sind eins." „Was ist der Mensch?" Hier ist er ein Gott geworden.

Ein Gott

„Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst? „Der Mensch ist ein Wesen, das in sich die Kraft trägt, jede Höhe der Rechtschaffenheit zu erklimmen, die er sich als sein Hochziel vorgesetzt hat: er kann ein Entdecker, ein König, ein Profet, ja selbst ein Gott werden. Alle Möglichkeiten stehen offen dem, der bis ans Ende beharret. Wie herrlich ist es also, sich seinen Stern sorgfältig zu wählen und ihm getreulich zu folgen in das Licht der ewigen Wahrheit!

Bußtags- und Adventsgedanken.

Von Distriktspräsident Hellmut Plath, Stettin.

Manche Leute denken, Buße sei nur etwas für schwache Charaktere, aber man vergißt, daß ohne Buße, ohne das Einsehen der Fehler und das Bessermachen kein Fortschritt wäre. Nur oberflächliche, träge Menschen sind mit dem Erreichten zufrieden; Menschen aber, die es ehrlich mit sich meinen, die an ihrer Vervollkommnung arbeiten und an der ihrer Mitmenschen, sind bußfertig.

Es gibt nur Einen in der Menschheitsgeschichte, der da von Sich sagen konnte: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben!" Darum ist wahre Buße ein ständiges Achten auf den Weg, den Er uns gewiesen hat. Es gibt viele Wege, die der Mensch gehen kann, aber es gibt nur einen, auf dem der Einzelne und auch die Völker zu Glück und Frieden kommen können — das Evangelium Jesu Christi. Daher begann Jesus Seine Laufbahn mit dem Ruf: Tut Buße und glaubet an das Evangelium! (Mark. 1:15)

Ein Kaufmann in Philadelphia bestimmte in seinem Testament, daß man für sein Vermögen von 1½ Millionen Dollars ein Waisenhaus bauen sollte, und fügte aber die ausdrückliche Bestimmung bei, daß unter keiner Bedingung in den Räumen Christentum gelehrt werden sollte, sondern in

diesem Hause solle die Vernunft als freie Herrscherin regieren. — Das Haus wurde gebaut, aber als man nur noch das Dach aufzusetzen hatte, verhinderte der Sturz der Banken, bei denen das restliche Vermögen hinterlegt war, den Weiterbau. So gab's nur eine Ruine. „Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen." (Psalm 127 : 1.) Jesus sagt: „Ich bin das Licht der Welt!" Ja, die Geschichte zeigt, daß überall Dunkelheit herrscht, wo Sein Name und Seine Lehre unbekannt waren und sind. Daher hat der verewigte Reichspräsident Paul von Hindenburg den Kirchen zugerufen: „Sorgen Sie dafür, daß Christus in Deutschland verkündigt wird!" Wer wäre mehr berufen dazu als die Kirche, die Jesu Christi Namen trägt? Manches Mitglied hat Grund, Buße zu tun. In Lehre und Bündnisse 60 : 1 sagt der Herr:

> „Ich bin mit einigen nicht ganz zufrieden, denn sie wollen ihren Mund nicht auftun, sondern aus Furcht vor den Menschen verbergen sie die Gabe, die ich ihnen gegeben habe. Wehe solchen! Denn mein Zorn ist gegen sie entbrannt. Und wenn sie mir nicht treuer dienen, soll das, was sie haben, von ihnen genommen werden, denn ich, der Herr, regiere oben im Himmel und über die Heerscharen auf Erden."

Wir sind Mitglieder der Kirche Jesu Christi, die Jesus Christus wiederum vor hundert Jahren gründete. Wir empfingen Seine Lehre in Vollkommenheit. Er gab der Kirche Seine Vollmacht, Seine Wahrheiten, nicht, damit wir in pharisäischem, selbstsüchtigem Geist diese beglückende Lehre für uns behalten, sondern daß wir sie frei und umsonst weitergeben an all unsre Brüder und Schwestern auf dem weiten Erdenrund, wie wir sie erhalten haben. Unsre Gewänder sind noch nicht rein von dem Blute dieser Generation, sagt der Herr, weil wir nicht mit Macht darangehen, Gottes Reich zu bauen, trotzdem wir Plan und Werkzeug in der Hand haben und viele Seelen warten, um als Stein behauen eingefügt zu werden in das große Haus Gottes, das Er auf Erden bauen will, worin Frieden und Gerechtigkeit wohnen sollen.

Buße heißt „Mut zur Wahrheit"! Heute, wo man versucht, sich selber Ersatzreligionen zu schaffen, die dem Denken und Wunsch der Menschen entstammen, wo man sich so gern einen Gott nach seinen eigenen Wünschen schaffen möchte, sozusagen einen Gott für jede Rasse, für jedes Volk, da wollen wir es unsern Nachbarn, Freunden, Volksgenossen immer wieder sagen: Ändert euern Sinn! Gott hat wieder geredet! Jesus Christus lebt! Er allein gibt diesem Leben Sinn und Ziel in Seinem Evangelium.

Auch vielen von uns tut ein Bußgang not. Auch vielen von uns gilt das Wort Johannes des Täufers in Matth. 3 : 8: Tut rechtschaffene Frucht der Buße. Als Heilige der Letzten Tage sollten wir Tag für Tag Buße tun, um heilig zu werden in Wort und Wandel, damit die Menschen die Kraft des Evangeliums in unserm Leben verspüren. Ein Schuhmacher, der einem Kunden erzählte, er sei nun gläubig geworden, erhielt die Antwort: „Na, dann sind Sie ja nun kein Heide mehr, und Sie werden mir von nun an auch bessere Stiefel machen!"

Bald wird in unserm Heim wieder der Weihnachtsbaum im Lichterglanze strahlen. Möge uns dann der Kerzenschein daran gemahnen, nicht

nur dem König der Könige Loblieder zu singen, sondern uns die Kraft zu erflehen, als ein Lichtlein an Seinem Weihnachtsbaum hineinzuleuchten in das Dunkel dieser Welt. Und wie kann das geschehen?

In Wort und Werk, in allem Wesen
Sei Jesus und sonst nichts zu lesen.

Aus den Missionen.

Deutsch-Österreichische Mission.

Leipzig. Unsre Herbstkonferenz war diesmal wirklich ein Ereignis. Am Samstagabend bot das Orchester der beiden Gemeinden Leipzig-West und Leipzig-Centrum, verstärkt durch Missionar Bruder Kennet Burton (Cello) Musik deutscher und amerikanischer Tondichtung in vollendeter Form.

Ein Missionar-Quartett, Solo- und Chorgesang sowie eine Ansprache hinterließen wunderbare Eindrücke bei den zahlreichen Freunden und Geschwistern. Die Konferenz wurde würdig eingeleitet!

Am Sonntagvormittag stellten Lehrer und Schüler der Sonntagsschulen des Distrikts unter Beweis, daß wirklich ernste, zielbewußte Arbeit geleistet wird. Die Gattin des Missionspräsidenten, Elisabeth Welker, und Missionspräsident Roy A. Welker gaben der Sonntagsschule durch Ansprachen über „Glück und Heim" Weihe und Begeisterung.

Am Nachmittag erhielten Priestertumsträger und deren Angehörige interessante Belehrungen über die Wichtigkeit des Priestertums, gegeben vom Missionsleiter des Priestertums Bruder Bowman Hawkes.

Eine eindrucksvolle Predigtversammlung mit Ansprachen von Missionspräsident Roy A. Welker, Missionar Kennet Burton und Distriktspräsident Erich Michaelis umrahmt von gesanglichen und musikalischen Darbietungen, schloß die diesjährige Herbstkonferenz.

Allen, die daran teilnahmen, wird es Wegzehrung sein bis zum nächsten großen Beisammensein. Die Gesamtanwesenheit belief sich auf 1129 Personen.

Breslau. Die Breslauer Herbstkonferenz begann am 10. Oktober abends mit einem lehrreichen Programm, in welchem Vorlesungen über die Entstehung einiger Kirchenlieder gehalten und die Lieder selbst gesungen wurden. Es wurden 290 Anwesende gezählt. Der Sonntag wurde mit einer Missionarsversammlung eröffnet die einschl. 2 Missionaren der Klasse A und 5 der Klasse B eine Gesamtanwesenheit von 71 Personen aufwies. In dieser Versammlung wurde von den Methoden des Missionierens durch Heimabende mit Lichtbildervorträgen, Missionieren im Park und von den Tätigkeitskarten für die Priestertumsträger und Mitglieder berichtet. Der Missionspräsident brachte die Botschaft von der Wichtigkeit des Buches Mormon unter den Menschen. Um 10.30 Uhr begann die Sonntagvormittag-Versammlung. Bei einer Anwesenheit von 273 Mitgliedern und 161 Freunden wurde ein gemischtes Spiel: „Auf der Suche nach dem Glück", vorgetragen. Der Eindruck desselben, zusammen mit den sinnreichen Ansprachen von Schwester und Präsident Welker über das Heim, wurde unter den Zuhörern erwarteterweise bemerkt. Die Nachmittagsversammlung für das Priestertum um 16 Uhr ließ die 84 anwesenden Priestertumsträger einschließlich 6 reisenden Missionaren und 159 Besuchern mit dem neuen Tätigkeitsplan bekannt werden, der dem Priestertum bereits einen so erfolgreichen Aufschwung verliehen hat. — Die Hauptpredigtversammlung um 19 Uhr gab zwei Priestern die Gelegenheit, den Grad des Ältesten anzunehmen. Die Ansprachen

brachten die Konferenz zu ihrem Höhepunkt, und der Distrikts-Chor, der übrigens auch am Nachmittag, und zwar mit Begleitung des Distrikts-Orchesters gesungen hatte, tat das seinige, um den Erfolg dieser Konferenz vollständig zu machen. 223 Mitglieder und 205 Freunde hatten an der Hauptversammlung teilgenommen.

Breslau. Am 11. Oktober wurde die Distriktsleiterin der Frauenhilfsvereine Breslau, Schwester Elsbeth Blasche, ehrenvoll entlassen und als Nachfolgerin Schwester Paula Zelder eingesetzt.

Ferner wurde Bruder Herbert Culla als Distriktsleiter der Sonntagsschulen ehrenvoll entlassen und Bruder Oskar Fiedler als Nachfolger eingesetzt.

Eine erfreuliche Botschaft!

Am 11. Oktober wurde Ältester Herbert Culla aus Breslau-West zum Missionar geweiht und erhielt seine erste Tätigkeit in Nordhausen am Harz. Im seinem 25. Lebensjahre stehend, hat er bereits verschiedene verantwortliche Kirchenämter ausgeübt, sodaß er wohlvorbereitet dem Rufe des Herrn folgt, um die Erfahrungen seiner etwa 15jährigen Mitgliedschaft zu erproben. Die Hand Dessen, Der ihn berufen hat, möge ihm ständig nahe sein!

Berlin. Die Herbstkonferenz des Berliner Distrikts war wiederum auf den Totensonntag festgesetzt worden. In allen Versammlungen, am Sonnabend, 21., und Sonntag, 22. November, konnten wir unsern Missionspräsidenten Roy A. Welker, seine Gattin und Familie, sowie alle Missionsbeamten und Missionare des Distrikts begrüßen und ihre Botschaften entgegennehmen. Die Einführung bildete am Sonnabend ein wohlgelungenes musikalisches Programm unter dem Motto „Musik und Gesang in Volk und Kirche im Wandel der Zeiten". Werke bekannter deutscher Komponisten verschiedener Zeitalter, sowie Werke unsrer eignen Kirchenkomponisten boten einen schönen Auftakt zur Konferenz.

In der Sonntagmorgen-Versammlung, der eine Versammlung der Stadtmissionare vorausgegangen war, gefiel besonders die Aufführung „Muttersegen", die von einigen Gedichten und den Ansprachen der Geschwister Elizabeth Welker, Käte Würscher und Missionar Vinton M. Merrill umrahmt wurde.

Die Nachmittagsversammlung der Priestertumsträger und ihrer Angehörigen nahm einen besonders bedeutungsvollen Verlauf, indem besonders der Missionsleiter des Priestertums, Ältester H. Bowman Hawkes, und Missionspräsident Roy A. Welker die Wichtigkeit und Erhabenheit des „geistigen Blutstromes der Kirche", des Heiligen Priestertums, betonten, seine Tätigkeitsgebiete umrissen und dadurch bei allen Anwesenden einen unauslöschlichen Eindruck hinterließen.

Die Hauptpredigtversammlung am Abend bildete wiederum ein geistiges Fest und den krönenden Abschluß der eigentlichen Konferenz. Die Ansprachen des Ältesten Hans Böttcher, Distriktspräsidenten Herbert Klopfer und Missionspräsidenten Roy A. Welker vermittelten den anwesenden Mitgliedern und Freunden reiche geistige Speise und neuen Glaubensmut für die kommenden Wochen und Monate. Der vereinigte Distriktschor unter der bewährten Leitung des Ältesten Friedrich Wernick bot zwei sehr schöne Vorträge: die Kantate „Christo Eigen" und Teile aus dem Oratorium „Die Wiederherstellung". Diese Versammlung wies die beste Anwesenheitszahl aller Versammlungen auf; 460 Personen waren erschienen.

Ein geselliger Tanzabend am Montag vereinigte nochmals 135 Jugendliche des Distrikts und brachte die Konferenztage zum Abschluß.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Ehrenvoll entlassen. Friedrich L. Biehl, Übersetzer und literarischer Mitarbeiter des Missionsbüros, zugleich als Schriftführer der Missionsleitung für junge Männer. — Allan S. McCune, zuletzt reisender Ältester im Berner Distrikt; Preston A. Wursten, zuletzt Buchprüfer in den schweizerischen Distrikten; Fried-

rich Klamma, zuletzt in Wilhelmshaven; Joseph H. Mockli, zuletzt in Mannheim; James A. Kleinmann, zuletzt in Augsburg; Konrad Kleinlein, zuletzt in Duisburg; Paul Schwarz, Präsident des Ruhrdistrikts.

Folgende Distriktsleiter wurden ehrenvoll entlassen: Fortbildungsverein für junge Männer: Werner Michel, Bern, Hans W. Uhrhan, Frankfurt a. M., Georg Stehle, Karlsruhe; Sonntagsschule: Max Hackbarth, Ruhr, Hans Lang, Frankfurt a. M.

Angekommen. Henry Edward Anderegg, Richard Young Card, Eugene Savage Hilton, Hermann Roland Rose, Arthur Rich Watkins, Don Eugen Christensen, Emil Baer Fetzer, Henry Edward Kohler, Paul Scott Nichols, Hugo Edward Mattmann.

Berufungen. Stephen C. Richards zum Präsidenten des Ruhr-Distriktes mit Friedrich L. Biehl als Erstem Ratgeber; Ray E. Widdison zum Missionsleiter der Genealogie; Marcel Chappuis, Basel, zum Zweiten Ratgeber und Albert Schiffler zum Schriftführer in der Missionsleitung des Fortbildungsvereins für junge Männer. — Zu Distriktsleitern dieser Organisation wurden berufen: Walter Vosseler, Frankfurt a. M., Hans Schnurrenberger, Bern, Karl Dewegeli, Karlsruhe. — Schwester Martha Schindler wurde zur Distriktsleiterin des GFV für junge Mädchen im Berner Distrikt ernannt. — Neue Distriktsleiter der Sonntagsschule: Rudolf A. Noß, Ruhr, Ludwig Hofmann, Frankfurt a. M.

Schleswig-Holstein. Am Sonnabend und Sonntag den 26. und 27. September fand in Kiel die Herbstkonferenz für den Distrikt Schleswig-Holstein statt. Ein besondres Merkmal der stattgefundenen Versammlungen war der spürbare Geist des Herrn, der auf alle Anwesenden derart einwirkte, daß alle in gehobenster Stimmung die einzelnen Versammlungen verließen. Allen Besuchern wurde recht begreiflich, wie wunderbar die Pfingstversammlung der Apostel gewesen sein mag, denn sie spürten hier denselben Geist. Man hörte zum Schluß der Konferenz dieses Lob von allen Seiten. Präsident Kelly und Bruder Pack als Leiter der Sonntagsschulen der Mission sowie Bruder Benson als Leiter des GFV der Mission waren anwesend, zusammen mit den Missionaren des Distrikts. Ihre Ansprachen und Belehrungen wurden begeistert aufgenommen. Von ganz besonderm Eindruck blieb die am Sonntagnachmittag abgehaltene Zeugnisversammlung.

Karlsruhe. Unsre Herbst-Distrikskonferenz fiel auf den 31. Oktober und 1. November 1936. Eröffnet wurde sie mit einer Beamten- und Mitgliederversammlung, in der einige Brüder besondre Themen behandelten, wie: „Wie können die Beamten meines Distriktes meine beste Hilfe sein?", „Die Kirche und der Mensch" und „Was ist der Mensch?" — Über dieses Thema sprach Missionspräsident Kelly. Der Sonntagmorgen brachte zunächst je eine Versammlung der Beamten der Hilfsorganisationen und der Gemeindepräsidentschaften und daran anschließend eine Mustersonntagsschule mit einem vorzüglichen Programm. — Am Nachmittag fand eine Zeugnisversammlung statt, in der einige Geschwister vom Missionspräsidenten aufgerufen wurden, um Zeugnis zu geben, warum und wie sie sich unsrer Kirche angeschlossen haben. Diese Versammlung war besonders eindrucksvoll. Im Anschluß daran kamen auch Schwester Susan G. Kelly, FHV-Missionsleiterin, und Ältester Valdo D. Benson, GFV-Missionsleiter, in Sonderversammlungen ihrer Organisationsbeamten zu Wort.

In der Hauptpredigtversammlung am Sonntagabend wurde, wie in allen Konferenzversammlungen, reiche geistige Speise geboten; mehrere Sprecher zeugten von der Echtheit des Evangeliums und veranschaulichten in interessanter Weise seine Wichtigkeit, namentlich unser Missionspräsident, dessen Ansprache den Höhepunkt der Konferenz bildete.

Die Gesamtanwesenheit betrug 706 Personen.

Stuttgart. Vom 7. bis 9. November hielt unser Distrikt seine Herbstkonferenz ab. Die gutbesuchte Eröffnungsversammlung am Samstagabend wurde zu einem Appell an alle Beamten des Distrikts, auch weiterhin mit allen Kräften am großen Werke der Letzten Tage zu arbeiten: „Du sollst nicht kalt und müßig stehen, wenn große Taten rings geschehen; Beschau das Bauwerk deiner Zeit und seine Größ' und Herrlichkeit; erhebe dich aus träger Ruh' und greif mit an und greif mit zu. Und wär's auch nur ein kleiner Stein, füg in den Bau ihn doch hinein."

Der Sonntag brachte uns zunächst eine begeisternde Doppelversammlung für die Gemeindepräsidentschaften und die übrigen Beamten, dann eine Mustersonntagsschule mit einem anregenden Klassenunterricht von Distriktsleiter Emil Geist und nachmittags hörten wir geisterfüllte Zeugnisse und Ansprachen. Aus der Hauptpredigtversammlung vom Sonntagabend ist besonders die Ansprache unsres Missionspräsidenten über den letzten Zeugen des Buches Mormon und den Profeten Joseph Smith hervorzuheben. — Der Montagabend vereinigte noch einmal eine große Zahl von Besuchern zu einem besondern Anlaß: der dramatische Zirkel des GFV bot auf vorbildliche Art einige Szenen aus „Faust" und „Wilhelm Tell".

Gesamtanwesenheit: 1169 Personen.



Nach Weihnachten

Der Heiland ging auf stillen Wegen,
Sein Werk auf Erden zu besehn.
Da flammten Lichter allerwegen
und Glockenklang quoll Ihm entgegen:
»Du siehst Dein Korn in Blüte stehn!«

Doch als er kam nach wenig Tagen,
da war der Kerzen Glanz verblaßt;
der Hochmut fuhr auf goldnem Wagen,
und bleiche Lippen hört' Er klagen:
»Wann lindert Liebe unsre Last?«

Und Eisenhämmer hört Er dröhnen,
sah Völker starr in Waffen stehn.
Die warnen sollten und versöhnen,
die schienen selbst Ihn zu verhöhnen,
nicht einer wollte dienend gehn.

Da schlich ein tiefes, wehes Zagen
dem Menschensohn ins Herz hinein:
»Ob tausend stolze Dome ragen —
Ich hab das Kreuz umsonst getragen,
ein stärkrer Gott muß Retter sein!

Alfred Huggenberger



Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis: Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Oesterreich S. 8.—, Schweiz u. übrige Länder Fr. 5.— jährlich.

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission u. der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Philemon M. Kelly, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Roy A. Welker, Berlin NW 87, Händelallee 6.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Zimmer,
Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).

Druck und Versand: Der Alemanne, Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H., Freiburg i. Br.